

Die kleinen Leute von Leutkirch



»Wir werden es nicht beweisen können!« Die Stimme des Stadtkulturbefragten klang resigniert, fand Pfister. Nach zwei Stunden ergebnislosen Geplänkels konnte ihn auch die angenehme Arbeitsatmosphäre nicht davon abhalten, seine Gedanken anderen Dingen zuzuwenden.

Als Archäologe faszinierte ihn der Kontrast im Konferenzraum des alten Rathauses. Die spätmittelalterliche Tür mit dem riesigen Schloss erinnerte ihn, wie die eisernen Fensterläden und die massiven Wände, an einen Kerker, Beleuchtung und Bestuhlung, wie auch Leinwand und Beamer, ganz an einen modernen Vortragsraum. Irgendwie spiegelte das die Absurdität ihrer Diskussion wieder. Leutkirch, die aufstrebende, eher unbekanntere Kreisstadt im Allgäu, die erfolgreich Moderne und mittelalterliche Tradition verband, wollte sich mit einem Schlag in die erste Liga der Tourismusattraktionen katapultieren – und das mit einem Haufen alter Gebeine!

Seit Monaten tobte der Streit. Manche hielten die knapp hundert zwerghaften Skelette für degenerierte, vielleicht auch kranke oder vergiftete mittelalterliche Menschen. Die Fachleute schienen sich aber sicher zu sein, dass es wirklich Menschen aus der Zeit vor 100.000 Jahren waren, Zeitgenossen der Neandertaler und des *homo floresiensis*. Vor allem waren sie wie letzterer zwergwüchsig. Und das gab den Ausschlag für den Versuch, sie für den Tourismus nutzbar zu machen.

Abrupt wurde Pfister aus seinen Gedanken gerissen. Die Biologin, die er bisher als eher zurückhaltend eingestuft hatte, schlug mit der Faust auf den Tisch. »Beweisen«, fuhr sie auf. »Was heißt hier schon beweisen?! Musste irgendwer beweisen, dass ein UFO in den USA gelandet ist, um in Roswell eine Pilgerstätte für UFO-Gläubige einzurichten? Musste irgendwer beweisen, dass Vlad Tepes auf Schloss Bran gewesen war, um daraus Draculas Schloss zu machen? Sie müssen es nur richtig bewerben. Wir von der Universität werden dann schon belegen, dass die ›Zwerge‹ von Leutkirch eine eigene Menschenart sind und der wichtigste Fund seit dem Neandertaler.«

Die Stadtpressesprecherin sah von ihrem Laptop auf. »So einfach ist das leider nicht«, wand sie ein. »Um Leutkirch auf Dauer zur touristischen Hochburg zu machen, brauchen wir mehr als ein paar Schlagzeilen in der Boulevard-Presse. Wir brauchen eine Strategie und große Namen in Leutkirch, die dafür bürgen, dass wir wirklich die Heimat der Zwerge sind.«

»Oder besser noch die der Hobbits!«, ergänzte der wohlgenährte Mann im mittleren Alter, der sich als Philosoph, Unternehmensberater und Autor vorgestellt hatte. Bisher hatte er auf Pfister eher gelangweilt gewirkt und meist intensiv den Farn studiert, den wohl eine übereifrige Bedienstete in das Fenster gestellt hatte, um den Raum lebendiger wirken zu lassen.

»Denken Sie an die Aufmerksamkeit, die die Insel Flores auf sich zog, nachdem man dort die Skelette der angeblichen Hobbits gefunden hatte«, fuhr er fort. »Wenn Sie an die Öffentlichkeit gehen mit dem Fund weiterer Hominidenskelette, wird das kaum jemanden außerhalb der Fachwelt interessieren. Natürlich werden die ›Leutkircher Zwerge‹ Furore machen und als wichtigster deutscher Fund neben dem Neandertaler in die Geschichte eingehen, aber das hilft dem Tourismus in Ihrer Stadt wenig. Glauben Sie wirklich, das wird die Massen in das Allgäu locken? Was sind schon Zwerge? Aber die Hobbits als Helden des beliebtesten Buches der Deutschen und einiger der erfolgreichsten Filme der letzten Jahre, die ziehen das Publikum. Was für Flores der *homo floresiensis*, was für Heidelberg der *homo heidelbergensis*, das muss für Leutkirch der *homo leutkirchensis* werden!«

Pfister musste gegen seinen Willen zugeben, dass ihn der Mann beeindruckte. Zum ersten Mal war er froh, dass ihn sein Chef aus seiner Arbeit am Museum gerissen und hierher abgeordnet hatte. Bisher hatte er sich hier fehl am Platze gefühlt; er war Museumsmann und Archäologe, die »kleinen Leute von Leutkirch« waren lange vor seiner Zeit anzusiedeln.

Nun aber sah er vor seinem inneren Auge plötzlich Möglichkeiten aufscheinen: eine eigene Museumsabteilung für die *Hobbits* von Leutkirch, am besten unter seiner Leitung, vielleicht ein Freizeitpark ... Ihm war nun klar, warum man diesen Tolkienexperten geholt hatte: Er hatte nicht nur Verbindungen zu den richtigen Leuten, sondern auch die nötige Phantasie und Ideen! Und die waren ganz schön abgefahren, hörte er nun.

»Denken Sie groß! Lassen Sie den Marktplatz umgestalten von bekannten Tolkienkünstlern wie Alan Lee, engagieren Sie Leute, die an der Tolkien-Verfilmung beteiligt waren, für einen PR-Film. Holen Sie die Zentrale der Deutschen-Tolkien-Gesellschaft in Ihr verschlafenes Städtchen und große Veranstaltungen wie die Ringcon. Dann ist für die nächsten Jahrzehnte Ihr Tourismusboom garantiert! Bauen Sie Hobbingen im Allgäu nach, als Erlebnispark mit den und für die *Kleinen Leute von Leutkirch* ... und Ihre Stadtkasse wird überquellen!«

Pfister sah die Augen des Kulturbeauftragten und der Stadtpressesprecherin aufleuchten. Plötzlich empfand er die dröge Atmosphäre, die ihn vorhin so gelangweilt hatte, als sehr angenehm. Er begann, ihr nachzutruauern, noch ehe sie ganz verloren war.

Auf einmal war ihm klar: Die *Kleinen Leute von Leutkirch*, vor vielen Tausenden von Jahren ausgestorben, ob sie nun Hobbits waren oder nur eine PR-Interpretation, würden sein Leben und das der ganzen Stadt für immer verändern.

Was auch immer geschehen würde: Die ruhigen Tage waren vorbei!

gewidmet Frank Weinreich

Anmerkung: Im Oktober 2004 konnte man Schlagzeilen lesen wie »Hobbit joins human family tree« (BBC 27.10.2004) und »Hobbits in Indonesien. Forscher entdecken neue Menschen-Art« (Spiegel online 27.10.2004). Australische Forscher waren im September 2003 bei Ausgrabungen auf der Insel Flores auf das Skelett einer erwachsenen Frau von etwa 1,20 Meter Körpergröße gestoßen und stellten den Fund nun vor. Ob dieser kleine Mensch, der vor ca. 18.000 Jahren lebte, zu einer eigenen Art gehörte (»Homo floresiensis«) oder unter einer krankhaften Veränderung litt, war zunächst umstritten. Inzwischen hat man andere dieser kleinen Menschen gefunden, die dort von etwa 90.000 bis 12.000 Jahre vor unserer Zeit lebten und sich die Insel zum Schluss mit modernen Menschen teilten. Zu dem »Inselzwerchwuchs« dürfte ein Prozess geführt haben, wie er auch bei den Drúedain oder den Hobbits stattgefunden haben könnte: Durch den Nahrungsmangel werden Lebewesen, die von der übrigen Population abgeschottet sind, im Lauf der Zeit immer kleiner. Eine solche Entwicklung kann sehr schnell gehen: Bei den nur ein Meter großen Zwerg-Elefanten, deren Fossilien man auf Sizilien und Malta fand, hat sie nur 5.000 Jahre gedauert.

geschrieben 2005, erschienen 2008 in:

Friedhelm Schneidewind, Frank Weinreich (Hrsg.): *Von den kleinen Leuten*
Saarbrücken: Verlag der Villa Fledermaus, 224 S., ISBN 978-3-932683-13-8, S. 141 – 142